

SIMPLICISSIMUS

Abonnement vierteljährlich 1 M. 25 Pf.

Illustrierte Wochenschrift

Post-Zeitungskatalog: Nr. 6980 a.

(Alle Rechte vorbehalten)

Etwas für die Potsdamer Brücke

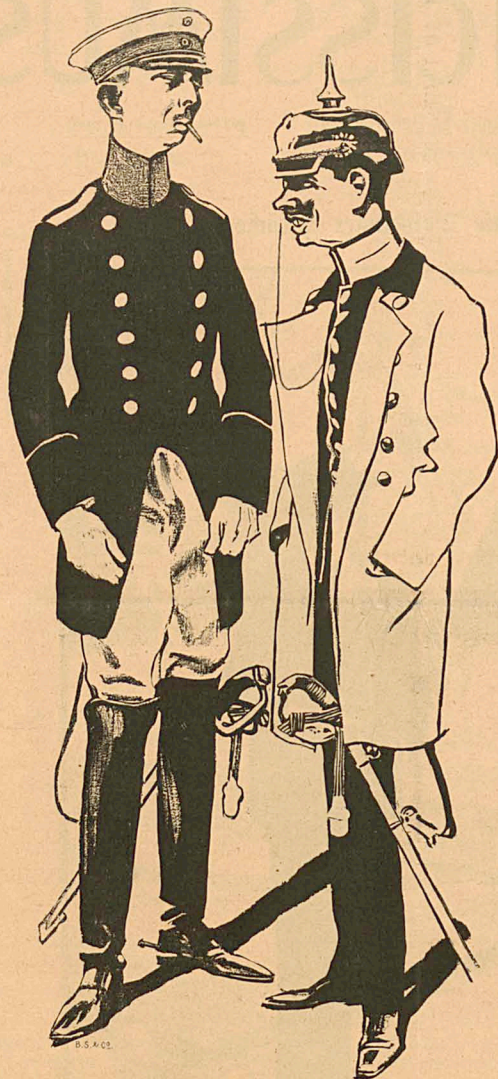
(Zeichnung von E. Eber)



B. S. & Co.

65. 10 99

Vieder (zu Vogel): „Wollen Sie mir, bitte, Was zu einem Denkmal nehmen.“



E. Thöni

„So sieht man zwei Herren: einmal die hübschen, die für die Liebe; dann die häßlichen, die für die Gänzlichkeits, Widrig, Juttschwerheit etc. etc. Warum bin ich sehr dafür, daß die Religion dem Volk erhalten bleibt.“

Wenn sie den Mund aufmachte, bemerkte man drei Goldplomben. Und da sie dies wußte, vermied sie es zu lächeln. Durch den Kampf mit den Kachmuskeln erhielten ihre Zähne einen herben Ausdruck, und sie kam schon frühzeitig in den Ruf, weit über ihre Jahre hinaus ernst und verständig zu sein. Anständig gab sie wenig darauf; aber als sie das achtundzwanzigste Lebensjahr zurückgelegt hatte, fand sie mit ihrer ihrer Milchweibern, das Klugheit besser sei denn Schönheit.“
Übrigens hieß sie Amalie Mettenleiter und war die Tochter des verstorbenen Kaffeehändlers Johann Mettenleiter aus München. Die Mädchenreise unterer Amalie fiel in die Zeit der Frauenbewegung.

Da vielleicht einige der geneigten Leser den Begriff, derselben nicht kennen, will ich ihn kurz erklären.

Die Frauenbewegung ist die Bewegung derjenigen unvorbereiteten Frauentöchter, welche nichts Besseres zu thun haben.

Sie geht hervor aus dem Weltwehmerz der Oerter, welche keinen Hans hat, und richtet sich insbesondere auf das „Recht der Frau“, welches da anfängt, wo das „Recht auf den Mann“ schwindet.

Amalie Mettenleiter hängte sich mit Eifer in die Bewegung. Sie las alle Broschüren, welche über die Sache geschrieben wurden, und als sie auf diese Weise genügendes Material gesammelt hatte, trat sie selbst in den Feuertrog ein.

Sie war es, welche in einer Streitschrift den berühmten Göttinger Professor Meier so gründlich abführte.

Der treffliche aber etwas weiserfeindliche Gelehrte behauptete, daß das Gehirn eines Weibes 500 Gramm weniger wiege als das eines Mannes.

Hierdurch, so lehrte er, sei die Minderwertigkeit des weiblichen Verstandes nachgewiesen.

Die Frauenwelt wandte sich heftig gegen diese Theorie; es entbrannte ein erbitterter Fühlungskampf.

Die vornehmste unterer Amalie die Entdeckung, daß das Gehirn eines normalen Kalbes noch um 900 Gramm schwerer sei, als das Gehirn eines Universitätsprofessors.

Mit diesem Funde war Amalie in die erste Reihe der Kämpferinnen vorgeführt. Ihr Name wurde von allen Frauenrechtlerinnen mit Stolz genannt, sie erhielt Einladungen zu allen Versammlungen und Zwischenspielen; Bertha von Suttner schrieb ihr einen warmgefühlten Dankbrief und der bekannte Münchener Nationalökonom Kuno erklärte in einer Arbeiterversammlung feierlich, daß er als Universitätsprofessor ganz besonders von dem Mettenleiterischen System entzündet sei, um so mehr, als er auf Grund eigener Beobachtungen demselben schon längst auf der Spur gewesen sei.

Der glücklichen Entdeckung erging es wie so vielen Aunhängern, die rasche Erfolge erriethen. Sie wurde von dem Strahl fortgetragen; sie folgte das Bedürfnis, durch neue Leistungen die früheren zu überbieten, sie hobete sich immer tiefer in Theorien ein, und zuletzt glaubte sie selbst daran.

Die gutmüthig veranlagte Amalie Mettenleiter wurde eine fanatische Männerfeindin, eine schlächtere Rednerin. Ihr war nur wohl im Pulverdampf der Versammlungen. Wenn ihr die Augen der Mitkämpferinnen begeistert entgegenblitzten, wenn die Weisheitsfalschen sie umdonnerten, dann sagte sie ein Räuseln der Begeisterung, und die Worte entströmten ihrem Munde wie Gießhahne, welche über die Gassen springen. Dann hand sie hochaufgerichtet da und sprach: „Wie? Was? Die Herren der Schöpfung? Die Herren? Weibchen! Niemand! Wir sind uns selbst genug und haben keinen Feindmann über uns! (Bravo! Bravo!) Gewissens führt die Bahn in bessere Zeiten, auf tüchtige Köpfe! (Bravo!) Durch! (Hurra!) Halbpaß vorans, bis der Feind am Boden liegt! (Hurra!) Ich meine Damen, ich bringe meinen Nacken nicht unter das Joch, ich hasse die Knechtschaft, ich hasse den Mann. (Bravo! Bravo!)“

„Mir erregt der Anblick eines männlichen Weibchens (schon Ekel, tiefen Ekel!“ — (Mimatenlanger Weisfall.)

In ihrer siegreichen Kaufbahn wurde Amalie plötzlich durch ein höchst sonderbares Ereignis aufgehalten.

Ihre Zimmermädchen, ein Photograph Namens Kaspar Böhmüller, bezeugte ihr unvorholene Abwendung. Als sie einmal in später Nacht wieder aus einer stürmischen Versammlung heimkehrte, fand sie in ihrem Zimmer ein Blumensträußchen; daneben lag ein Zettel mit der Aufschrift: „Der großen Dor-

kämpferin". Dadurch wurde sie aufmerksam auf den bescheidenen kleinen Mann mit dem großen Kopfe; sie begegnete ihm jetzt häufig. Und jedesmal traf sie ein warmer Strahl aus seinen etwas hervorstephenden Augen. Sie fühlte sich merkwürdig hingezogen. Es wurde ihr bald ein Bedürfnis, ihn zu sehen — kurz, nach Umlauf eines Jahres gebar sie ein Knäbchen, welches in der Taufe den Namen „Kaspar" erhielt.

Der beschrieb das Erkennen, den Zorn, die Enttäuschung der Frauenrechtlerinnen?

Es war ein Schlag, von dem es kein Echo gab! Was half es, daß man die Abtrünnige feierlich in Derruf erklärte? Den Sieg der Materie über das Ideal konnte man nicht ungeschehen machen.

Cresenz Mitterwurzer, die Dorfheerin des Deceines, ging zu der einst so verehrten Freundin und machte ihr bittere Vorwürfe.

„Wie konntest du uns das antun? Du, zu der wir emporstiegen wie zu einer Heiligen? Hast du nicht einstens feierlich erklärt, daß schon der Laubstich eines männlichen Heintisches dich mit Ekel erfüllte?"

— „Ja, ja!" antwortete Umalie weinend, „aber weißt du, damals hatte er Feines an."



Ein seliges Ende

Als Siegfried Maier gestorben war, that ihm die alte, treue Dienerin den letzten Liebesdienst: „Nabe sanft," sagte sie und nahm mit ihrer linken Hand die Bartbinde von den verkürrten Zügen.



B. P.

Der Kranke

Ich will die Strahlen nicht mehr sehn,
Die meine Gärten blühend färben,
Es sollen alle Lichter sterben
Und alle Wünsche schlafen gehn.

Ich hasse dich, du Stern, der spät
Vor Nacht in meine Fenster leuchtet,
Daß Sehnsucht mir die Stirne sendet
Mit Alerluft, die von Süden weht.

Ein Wunsch hat mir die Stirn geküßt,
Da hab' ich leise lächeln müssen:
Es wiege mich auf samt'nen Kissen
Ein tiefer Schlaf, der traumlos ist.

Leo Greiner

Lieber Simplicissimus!

Ich sitze im königlichen Opernhause bei einer höchst mittelmäßigen Aufführung von „Cristan und Silda". Den Cristan singt ein gählig ausgegangener alter Genie, eine jener Größen, die von vergangener Ruhm zehrend den gleichen Beifall, den sie für ihre Meisterleistungen von den Vätern verdient, nun auch von den Schönen für naturgemäß weit Schwächeres verlangen zu können glauben.

Nach Schluß des ersten Aktes freuetlicher Applaus einiger Verehrer des „Meisters" — andererseits vernünftliches Zischen der Gegner, unter denen sich auch meine Wenigkeit befindet.

Zwischen einem fest applaudierenden Nachbar und mir entspinnt sich hierauf folgendes Zwiegespräch:

Der applaudierende Herr (höchst erregt): „Was berechtigt Sie, im königlichen Opernhause zu sitzen?"

Ich: „Das selbe, das Sie berechtigt, Beifall zu fassen!"

Der Herr (in verächtlichem Tone): „Sie sind wohl sicher kein Deutscher!"

Der Bürgermeister einer kleinen Landgemeinde Heßens, zum Bericht über die Verhältnisse und den Kammund eines biederen Landbesizers aufgefordert, schrieb u. a. wörtlich:

„Schließlich möchte ich nicht verfehlen, einer hohen Behörde mitzuteilen, daß der Nebelsturm im vorigen Jahre mit der U. U. ein Drehstülms hatte, welches in Schwangerschaft ausartete . . ."

Nebenverdienst

(Zeichnung von C. Schobel)



„Ich finde es gemein und roh von diesen gewöhnlichen Mädchen, daß sie sich zu gut dünken als Dienstmögen, und Stickerinnen werden und uns gebildeten höheren Töchtern den Nebenverdienst rauben. Was sollen wir denn ohne Laibknecht machen?"



B. 2. 4. C. C.

„Wenn es auch als Wirkung und Folge der am 18. Januar des Jahres 1871 stattgehabten Gründung des deutschen Reiches und Neuen vergangen gemein ist, den Vätern des klassischen Altertums an harmonischer Ausbildung aller Kräfte des Geistes und des Körpers nicht nur nahe zu kommen, sondern sie sogar noch zu überreffen, so ragt doch noch heute unerreicht in einkamer Größe, den Säulen des Parthenon vergleichbar, das herrlichste Erbeil hellenischer Kultur: die unregelmäßigen Zeltwörter.“

Zapfenstreich in Krähwinkel

Was war das heut ein großer Tag
Doll Flötenflingen und Trommel-
schlag!
Das ganze Zep war aus dem Hans.

Zwölf Wafemänner zogen voraus.
Drauf kam der stolze Turnverein
Und alle Bürger hintenbrein:
Kammacher, Wärfensinder,
Schneider,
Zinnleger, Kieflauer und so weiter.

Ich haunte, bis in grauen fernem
Verfchwanden die Papierlaternen,
Und bis ans meinem Ohr entflohen
Der letzte Schritt und Flötenton.

Dann sprach ich ersten Sinnes:
„Bene!
Wie lehnenswert war diese Scene!
Mich dünkt, das faksimil solcher
Freuden
Mag auch bei uns Genüsse leihen.“
Und tief ergötten, ehefruchtstimm,
Soß Wasser ich ins Glas und Rum.

Drei Stunden später oder mehr
Drang Körmen von der Gasse her
Und löste mich mit sanfter Schnelle
Von meiner eine old Rum-Bouteille.

Ein reichbelebter Biegersmann
Schritt ernsthaft durch die Nacht
heran.

Den Kopf gefenkt, hob er die Gasse,
Als ob er Wasser treten müßte,
Die Hände hielten feist und fest
Ein Säbglein an den Keib gepreßt,
Drauf hing gleich einem Hoffnungs-
ferne

Die grünliche Papierlaternen,
Häpste auch, wie ein Schritt miß-
lang,
Gleich einem Zflein den Stecken
entlang.

Den Herren aber that verdrießen
Dies Baumeln und Tänzeln und
Nicken und Grinsen.
Er wollte es hafchen, bramnte,
glitt

Und rief das flackerweisen mit,
Als welches nun im Strahlenfot
Erllit die herbe Todesnot.

Da sprach ich ersten Sinnes: „Bene!
Wie lehnenswert war diese Scene!
Nicht bloß als faksimil, sondern als
Moralbegebnis ebenfalls.“

In Kurzen Schritt ich drauf gewandt
Bis zu dem Spiegellein an der Wand
Und fand vor selbigen, woenne-
traunten

In mein erhabnes Bild versunken.

Dr. Wutzglah

Freie Liebe

(Zeichnung von W. Caspari)

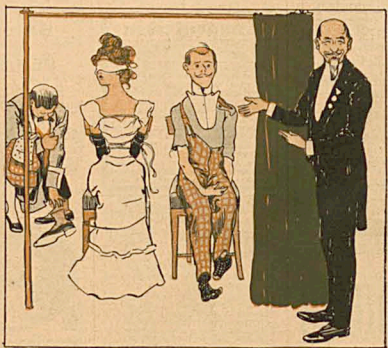
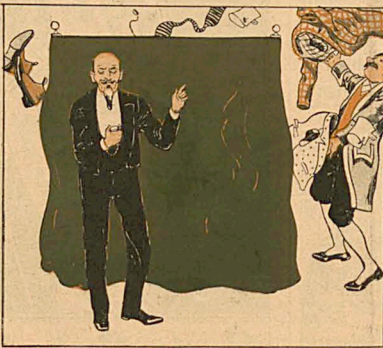
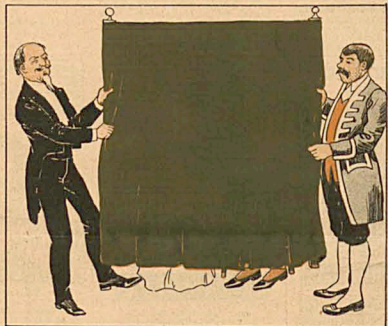
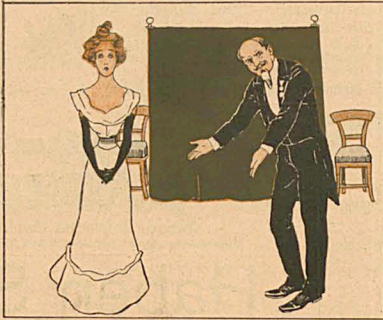


BRENO-SIMON CO.

„Dann wirst du nur endlich mal von deiner dummen Schwärmerin für die freie Liebe abkommen!“ — „Zobald mich einer heiratet.“

Der feine Herr oder:

Zeichnung von J. von Stejskal



Tomiceff

Ein Opfer des Spiritismus